

Sonja Hugentobler kann mit Malerei auf die Zustände reagieren

## Die Corona-Pandemie als lauter Weckruf

**Wie kommen Künstlerinnen und Künstler durch die Corona-Krise? Wir haben nachgefragt bei der Malerin Sonja Hugentobler in Trogen.**

— Margrith Widmer —

Sonja Hugentobler besuchte den Vorkurs der Schule für Gestaltung in St. Gallen, liess sich dann zur Kindergärtnerin ausbilden und später zur Kunsttherapeutin. Seit 2006 arbeitet sie als freischaffende Künstlerin, «Mitakteurin und Mitdenkerin bei kreativen Projekten aus künstlerischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereichen».

### In der Ostschweiz vielerorts präsent

Ihre Werke wurden in Einzelausstellungen in Frauenfeld, St. Gallen, Trogen und Wittenbach gezeigt. Arbeiten von ihr – Malerei, Zeichnungen und Installationen – waren in Gruppenausstellungen in Frauenfeld, Appenzell und Rorschach zu sehen. Malerei und Installationen von Sonja Hugentobler im öffentlichen Raum sind in Wetzikon, Berlin, Weinfelden und Bad-Pfäfers zu finden. Adventskalender, Illustrationen und Karten von ihr wurden in Inner- und Ausserrhoden und Lichtenstein herausgegeben.

*Wie sind Sie im vergangenen Jahr durch die Corona Krise gekommen?*

Am 17. März 2020 bin ich wegen der Corona Situation ein paar Wochen früher als geplant von meinem Artist in residence Aufenthalt in Hamburg zurückgekommen, weil die Entwicklung der damaligen Massnahmen merkwürdige Fragen aufwarf, wo das alles noch hinführe – innert weniger Tage schien vieles möglich. Zuhause konnte ich mit dem gesammelten Material weiterarbeiten. Als Malerin bin ich Zurückgezogenheit gewohnt.

Auf dem Land hatte ich den Eindruck, dass die Corona Krise im Alltag nicht so stark spürbar sei, wie in einer Grossstadt, wo plötzlich viele Orte menschenleer sind. Ich konnte beispiels-

weise jederzeit in die Natur, ohne zuerst den Öffentlichen Verkehr benützen zu müssen. Das habe ich einmal mehr geschätzt, sowie meine Wohnsituation im Palais Bleu in Trogen mit den täglichen Zufallsbegegnungen.

*Konnten Sie Gäste im Atelier empfangen?*

Ich habe ein grosses Atelier und konnte deshalb die Sicherheitsauflagen und Empfehlungen für die vereinzelt Besuche einhalten.

*Haben Sie trotzdem eine Ausstellung organisiert?*

Eine kleine Einzelausstellung hatte ich bereits vor Corona für den Herbst 2020 in Bern organisiert. Dazu kam die Einladung für die Gruppenausstellung App'n'Cell Now in der Kunststalle Ziegelhütte in Appenzell – gerade im richtigen Moment, als die Anzeichen im Frühling laut wurden, dass es länger gehen würde mit den kulturellen Einschränkungen und ich dachte, bis zum Ausstellungsbeginn im Oktober werde die Lage sich beruhigen.

*Wie gehen Sie mit all den Massnahmen und Restriktionen um?*

Ich versuche, das Ganze im grösseren Kontext zu sehen und andere Sichtbarkeiten für meine Arbeit zu erschliessen.

*Sind Sie genauso kreativ wie vor Corona, oder hat sich da etwas stark verändert?*

Not macht erfinderisch, aber nicht jede Erfindung ist gleichzeitig kreativ. Die Corona-Pandemie empfinde ich als lauten Weckruf, Verbindlichkeiten zu sich selbst wahrzunehmen, um mit den Fragilitäten und den ständig neu auftauchenden, unbeantworteten Fragen umgehen zu können. Die ernsthafte Malerei beschäftigt sich schon immer mit solchen Themen. Ich kann mit dem Medium andere Kommunikationsebenen und Inhalte für komplexe Zustände erfinden. Die Auseinandersetzung mit diesem unglaublichen Freiraum in der Malerei ist stärker geworden.

*Wie wirkt sich die geringere Besucher- und Käuferzahl auf Ihre Einkünfte aus?*

Ich habe ein kleines Netzwerk, aber ein gut funktionierendes, so dass ich trotz Corona Werke verkaufen konnte.



Sonja Hugentobler, Trogen: «Als Malerin bin ich Zurückgezogenheit gewohnt.»

(Bild: zVg)

**Wie Künstler durch die Corona-Krise kommen**



te. Was mich mehr beschäftigt, sind die erschwerten Bedingungen für Ausstellungen längerfristig, da die Bildverkäufe durch die Sichtung des Originals stattfinden und der Austausch über meine Arbeiten über den Bildschirm nicht gleich funktioniert.

*Haben Sie von Gemeinde, Kanton oder Bund finanzielle Unterstützung erhalten?*

Ich habe keine Anträge gestellt, da ich nicht von Bühnenauftritten lebe und mein Einkommen aus Werkverkäufen sehr unterschiedlich ist. Mein Grund-

einkommen habe ich immer mit einem Broterwerb verdient, um in der Kunst frei zu bleiben.

In der bildenden Kunst ist es sehr schwierig, Unterstützungen zu berechnen. Ich bin gespannt, wie sich die Konzepte im Jahr 2021 entwickeln.

**Performancekünstlerin Manon: «Alles hat sich verändert.»**

## Kreativität nur als Notizen im Kopf

**Wie kommen Künstlerinnen und Künstler durch die Corona-Krise? Wir haben nachgefragt bei der bekannten Performancekünstlerin, Manon.**

— Margrith Widmer —

Manon gehört zu den ganz Grossen, ein Star, eine der wichtigsten Schweizer Künstlerinnen, eine Kultfigur seit den 1970er-Jahren, der sexuellen Revolution – und sie ist in Appenzell keine Unbekannte. 2015 war die Installation «Die gesammelten Ängste» von Manon in Agathe Nisples «Station» zu sehen. «Manon ist Kunst», stellte der St. Galler Künstler und Autor Josef Felix Müller damals in seiner Vernissagerede fest. Ihre «mères spirituelles», ihre spirituellen Schwestern, sind Edith Piaf, Billie Holiday, Meret Oppenheim, Giorgia O'Keefe und Eileen Grey. An der Vernissage sagte sie: «Ich wusste schon als Kind, dass die Mutterrolle nicht mein Weg sein durfte.»

### Das lachsarbene Boudoir

Nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule Zürich und der Schauspielakademie Zürich gestaltete Manon 1974 in der Galerie Li Tobler mit dem «Lachs-farbenen Boudoir» das erste von vielen Environments, in denen sie später alle modernen Medien, sich selbst sowie bis zu 60 Statisten in verschiedenen Rollen einsetzt. Sie wird damit eine der ersten und vielleicht bekanntesten Performance-Künstlerinnen der Schweiz. Nach dem «Ende der Lola Montez» verabschiedete sie sich mit «The artist is present» in Form von 15 lebenden Doubles von dieser Kunstform.



Manon im Garten von Agathe und Emil Nisple.

(Bild: Margrith Widmer)

### Der rasierte Schädel

Von 1977 bis 1980 lebte Manon in Paris, seither mit Unterbrüchen (Amsterdam, Berlin, New York City, Genua) wieder in Zürich. In Paris wandte sie sich 1978 der inszenierten Fotografie zu. Es entstanden wichtige Fotoserien in Schwarz-Weiss wie «La dame au crâne rasé» oder «Ball der Einsamkeiten». Diese sind in Kunsthäusern und Galerien im In- und Ausland zu sehen und in den Sammlungen wichtiger Schweizer Museen vertreten. Es existiert kaum eine Anthologie über neuere Fotografie, in der diese Bilder nicht erwähnt würden.

### Erotik und Vergänglichkeit

Es folgten Stipendien und Auslandsstipendien. In den 1980er-Jahren unterbrach eine Produktionspause, von der Manon heute sagt, dass sie überlebenswichtig gewesen sei, ihre Arbeit für sieben Jahre. Erst 1990 gestaltete sie für das Kunstmuseum St. Gallen wieder eine Fotoserie, diesmal in Farbe, wandte sich danach aber bis 1998 der Installation zu, beispielsweise mit «La Stanza delle donne» für den Palazzo Ducale in Genua. Ihre vorwiegenden Themen sind heute die Erotik und die Vergänglichkeit. Dies gilt sowohl für die Fotoserie «for-

ever young», die speziell für die Übersichtsausstellung «Werkgruppen 1979-99» für Bianca Pilat Contemporary Art Chicago-Milano geschaffen wurde und aus insgesamt rund 50 Bildern besteht, wie auch für die Fotoserie «Einst war sie Miss Rimini», die im Herbst 2003 erstmals gezeigt und im Sommer 2005 in Buchform publiziert wurde. 2008 erschien anlässlich einer Übersichtsausstellung im Zürcher Helmhaus mit Arbeiten von 1974 bis 2008 die Monographie «Manon – eine Person», das Buch erschien mit Blick auf die Ausstellung in New York auch in englischer Sprache. 2011 entstand die Arbeit «Hotel Dolores». Ein erster Auszug aus dieser Arbeit wurde 2011 im Aargauer Kunsthaus gezeigt, weitere Teile davon in der Galerie Jemilen Weber und Galerie Baviera, Zürich. Es existieren mehrere TV-Filme und eine umfangreiche Bibliographie. 2013 entstand der Dokumentarfilm «Manon – Glamour und Rebellion». 2019/2020 erschienen das Buch «Manon» bei Scheidegger & Spiess, eine dreisprachige Monografie, und «Federn» bei der Edition Patrick Frey, das inzwischen auf Englisch übersetzt wurde und in New York Premiere feiern wird.

2008 wurde Manon mit dem Prix Meret Oppenheim und dem Fontana Gränacher-Preis und 2018 mit dem Grossen St. Galler Kulturpreis ausgezeichnet.

**Wie Künstler durch die Corona-Krise kommen**



*Wie sind Sie im letzten Jahr durch die Corona-Krise gekommen?*

Ganz schlecht.

*Konnten Sie Gäste im Atelier empfangen?*

Habe ich nicht gemacht.

*Haben Sie trotzdem eine Ausstellung organisiert?*

Zwei geplante Ausstellungen wurden verschoben: Paris (CCS), eine aufwendige Einzelschau auf Frühling 2021, Fotostiftung Winterthur (Retrospektive) auf unbestimmte Zeit.

*Wie gehen Sie mit all den Massnahmen und Restriktionen um?*

Ich befolge sie.

*Sind Sie genau so kreativ wie vor der Corona-Pandemie?*

Nein, nur als Notizen und im Kopf.

*Oder hat sich da etwas stark verändert?*

Alles hat sich verändert.

*Wie wirkt sich die vermutlich geringere Besucher- und Käuferzahl auf Ihre Einkünfte aus?*

In meinem letzten Ausstellungsjahr habe ich gut verdient. Dieses Jahr null, vielmehr nur Buchantennen.

*Haben Sie von Gemeinde, Kanton, Bund finanzielle Unterstützung erhalten?*

Ich habe keine Unterstützung angefordert.

*Wie beurteilen Sie 2021?*

Dieses Jahr?